

Laibacher Zeitung.

Nr. 163.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 19. Juli

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1871.

Nichtamtlicher Theil. Politische Uebersicht.

Laibach, 18. Juli.

Se. k. Hoheit der durchlauchtigste Kronprinz haben Samstag, den 15. d. M. Prag verlassen, um auch das südl. Böhmen mit höchstem Besuche zu beehren. Das „Prager Abendblatt“ schreibt bei diesem Anlasse: „Es waren Tage der aufrichtigsten Festfreude, Tage der ununterbrochenen Huldigung und Verehrung, die der erlauchte Gast in unserer Mitte zubrachte. Kein Wölkchen trübte die Harmonie zwischen dem Volke und dem Sohne seines erhabenen Herrschers und der ganze Aufenthalt des liebenswürdigen Prinzen gestaltete sich zu einer ununterbrochenen Kette von ungeheuchelten Loyalitätsbezeugungen und aufrichtigen dynastischen Kundgebungen. Das Volk ließ sich eben keine Gelegenheit entgehen, seiner Sympathie und Verehrung für den jugendlichen Thronfolger, seinen erlauchten Vater und das ganze Kaiserhaus unzweideutigen Ausdruck zu geben, daher der allgemeine Jubel, die fortwährenden Ovationen, die freudig erregte Stimmung, wie man sie in unserem nächstern Prag nur selten wahrzunehmen gewohnt ist.“

Wirft man einen Rückblick auf die ganze bisherige Reise des Kronprinzen durch Böhmen, so drängt sich unwillkürlich die Ueberzeugung auf, daß wohl nirgends in der Welt das dynastische Gefühl so tiefe Wurzeln in alle Schichten der Bevölkerung geschlagen habe, wie in Oesterreich. Kein Schicksalsschlag, keine äußerliche Umwälzung, kein innerer Parteizwist vermag das Gefühl der Anhänglichkeit zu erschüttern, das Volk und Dynastie seit vielen Jahrhunderten an einander fettet. Ob Slave oder Deutscher, ob adelig oder bürgerlich, ob Katholik oder Protestant, ob Centralist oder Föderalist, dem erhabenen Herrscher und der kaiserlichen Familie gegenüber beherrscht nur ein Gedanke alle Nationalitäten, alle Stände, alle Confessionen, alle Parteien: der Gedanke der Zusammengehörigkeit, der gemeinsamen Liebe und Verehrung für den Monarchen und das große gemeinsame Vaterland. Wieder einmal hat es sich so recht klar gezeigt, daß es in Oesterreich viele Nationalitäten, viele Parteien, viele politische Meinungsunterschiede, aber keine antidynastische Opposition, keine Feinde des Staates gibt. Die Allerhöchste Dynastie, das monarchische

System, der Gesamtstaat, sie stehen außer aller und jeder Discussion; man streitet sich nur um Verfassungsformen, um das Mehr oder Weniger an Autonomie für die einzelnen Länder, um mehr oder minder weit gehende Concessionen an den Zeitgeist, weiter gehen jedoch die inneren Wirren nicht. Und das ist eine Thatsache, die so schwer wiegende Garantien für die unge störte Fortexistenz, für die gedeihliche Entwicklung und Erstarkung Oesterreichs bietet, daß angesichts derselben die frechen Stimmen derjenigen verstummen müssen, die unseren, an Ruhm und Ehren reichen Kaiserstaat aus der Reihe der Lebenden streichen möchten.

Wo solche Liebe des Volkes zu seinem Herrscherhause existirt, wo das dynastische Gefühl so tiefe Wurzeln geschlagen und die Gemeinsamkeit der Interessen und Bedürfnisse so berechneten Ausdruck findet, wie es seit jeher bei uns der Fall gewesen und sich nun erst dieser Tage wieder so glänzend kundgegeben hat: da ist noch eine so gesunde, frische Lebenskraft vorhanden, da pulst noch ein so mächtiges Staatsbewußtsein, da lebt noch ein so kerniger Patriotismus, daß der Staat mit voller Beruhigung in die Zukunft blicken darf. Und dieser Thatsache gegenüber erscheinen alle die Schwierigkeiten, mit denen unsere innere Organisation zu kämpfen hat, alle die Wirren und Bedrängnisse, welche unglückliche Kriege, finanzielle Calamitäten und nationale Streitigkeiten über unsere Monarchie heraufbeschworen haben, doch nur als untergeordnete Fragen, deren Lösung wohl schwer und langwierig, aber mit keinen Gefahren für den Staat und die Dynastie verknüpft ist. In dieser Beziehung unterscheidet sich eben Oesterreich sehr vorthellhaft von manchem Staate Europa's und dieser Umstand ist es auch, der ihm den sprichwörtlich gewordenen Beinamen „Austria felix“ verschafft hat.

Gestern sollten in Wien die Verhandlungen der Vertrauensmänner beider Delegationen geführt werden, um die obschwebenden Differenzen zu beseitigen und so die gemeinsame Abstimmung überflüssig zu machen. Die Verhandlungen dürften um so mehr ein günstiges Resultat erzielen, als bekanntlich in den Plenarsitzungen der Reichsraths-Delegation vielfach höhere Summen bewilligt wurden, als in den Ausschüßsitzungen, und so der Abstand von den in der ungarischen Delegation bewilligten Summen auf ein Geringes herabsank. — Nach Meldungen ungarischer Blätter sollen die Delegationen am 20. d. M. geschlossen werden.

In Triest veranstaltete am 13. d. M. Abends

eine ziemlich zahlreiche Gruppe junger Leute, darunter mehrere Fleischhauer-Gesellen, einen demonstrativen Umzug durch die Straßen der Stadt zur Erinnerung an die Ereignisse am 13. Juli 1868. Die Polizeibehörde machte dieser Demonstration durch Einschreiten einiger Patrouillen ein rasches Ende, und Tags darauf wurden aus diesem Anlasse zwei junge Leute Namens Armando Matera und Edoardo Venezian, beide italienische Unterthanen, verhaftet.

Aus München, 16. Juli, wird gemeldet, daß um elf Uhr der Einzug bei herrlichem Wetter unter unbeschreiblichem Jubel, Glockengeläute und Abfeuern von hundert Kanonenschüssen begann. Der Bürgermeister der Residenz hielt an den Kronprinzen von Preußen und an den General v. d. Tann Ansprachen; zum Kronprinzen sagte er: „Willkommen dem erlauchtesten Feldherrn, dessen Erfolge die Einigung Deutschlands militärisch und politisch erzielten.“ Jungfrauen überreichten ihm einen Lorbeerkranz. Der Kronprinz dankte im Namen des Kaisers für den Empfang und sagte, „die kühnsten Träume der Deutschen seien erfüllt, das einigende Band sei unzertrennlich.“ Begeisterte Hurrahs folgten darauf; v. d. Tann dankte im Namen der Armee, die so tapfer gekämpft.

Es steht nunmehr fest, daß Frankreich die drei ersten halben Milliarden bis Ende August bezahlt haben wird. Die Anleihe gewährt ihm dazu Mittel von 1600 Millionen Franken. So weit die Anleihe nicht gleich voll eingezahlt wird, schießt die französische Bank das Fehlende vor. Uebrigens werden von der zweiten und dritten halben Milliarde die 327 Millionen Franken in Abzug kommen, welche Deutschland als Kaufpreis für die elß-lothringenschen Eisenbahnen zu zahlen hat. Danach sieht denn auch bis September zu erwarten, daß außer den jetzt zur Räumung gelangenden Departements der Somme, der unteren Seine und der Eure alsdann auch die Oisforts von Paris und die vier Departements der Oise, Seine und Oise, Seine und Marne und Seine werden geräumt werden.

Aus Petersburg wird der „Nat. Ztg.“ geschrieben: Bei Erwähnung der Panflavisten will ich hervorheben, daß man über die Stellung des Thronfolgers zu ihnen außerhalb Rußlands meist nicht wohl unterrichtet ist. Der Großfürst-Thronfolger hat nicht nur in keiner Weise sich ihnen gegenüber etwas vergeben, sondern er zeigt sich bei seinem gegenwärtigen Aufenthalte im Badeorte Hapsal in Esthland von einer Seite,

Seniellen.

Antike Spiele.

Die Ringkunst war die ausgebildete und kunstvollste Art der hellenischen Gymnastik. Nachdem die Körper, um, wie Lukian sagt, die Glieder zu schmeidigen und zu stärken, das zu heftige Schwingen zu verhindern und die nachtheilige Wirkung der Zugluft abzuhalten, mit Oel eingerieben, zugleich aber auch mit Staub bestreut worden waren, um das allzu leichte Entgleiten aus den Umwindungen der Gegner zu erschweren, suchten die beiden Athleten die günstigste Stellung hinsichtlich der Sonne zu gewinnen, legten dann, den Oberkörper zurückbeugend, beide Arme gegen einander aus, und nun kam es darauf an, mit festem Auge, vorsichtiger Deckung, schufgerechten Griffen und Finten, durch raschen Ruck oder Stoß, durch Aufhebung in der Umschlingung, durch Beinstellen, Drosseln und Pressen den Gegner zum Falle zu bringen und ihn zu zwingen, sich für besiegt zu erklären. Verpönt dabei war, mit der Faust oder den Füßen zu schlagen oder gar zu beißen; erlaubt aber, die Finger des Gegners zu quetschen und zu brechen, so daß derselbe durch Schmerz besiegt vom Kampfe absehen mußte. In letzterer Kunst erfahrene waren nach Pausanias der Siphonier Sostratos, dem man den Beinamen „Fingerspieler“ gab, und Leontiskos, der das Niederwerfen der Gegner gar nicht verstand. Die Ausbildung des Ringkampfes schon in der heroischen Zeit bezeugen viele Schilderungen Homers, unter denen wir als die charakteristische den Kampf zwischen Odysseus und Ajax hier hervorheben. „Als sich Beide gegürtet, da traten sie vor in den Kampfkreis, saßen sich dann einander, umschmiegt mit gewaltigen Armen, wie die vom Baumeister verstränkten Balken eines hohen Hauses. Weiden knirschte der Rücken, von stark umspannenden Armen angestrengt und zuckend, und nieder strömte der

Schweiß rings. Aber häufige Striemen an Seiten und Schultern, roth von schwellendem Blut, erhoben sich, und mit Begier rangen sie Beide nach Sieg um den schön gegossenen Dreifuß. Weder vermochte Odysseus im Ruck auf den Boden zu schmettern, noch auch Ajax war es im Stande. — Doch der List nicht sparet Odysseus, schlug ihm von hinten die Beugung des Knies und löste die Glieder: rücklings warf er ihn hin und es sank von oben Odysseus ihm auf die Brust.“

Nach den Ringern traten die Faustkämpfer auf, deren Leistungen seit der dreindzwanzigsten Olympiade bei dem olympischen Feste Eingang gefunden hatten. Es war dies unstreitig die schwerste und gefährlichste Kampfsart, bei welcher Leben und Gesundheit aufs Spiel kam. Denn mit dem Schlage der einfachen Faust begnügte man sich nicht lange. Zwar das Geflecht aus weichen Riemen, womit man die Mitte der Hand bis zu den Fingern anfangs umgab, scheint weniger den Zweck gehabt zu haben, den Schlag zu verstärken, als die Hand und besonders das Gelenk an der Pulsader zu schützen. Als man aber noch Streifen gehärteten, scharfen Leders und endlich gar metallene Nägel, Knoten und Buckel hinzufügte, mußte jeder gutgezielte Schlag Beulen und Blutspuren hinter sich lassen. Natürlich ging auch diesem Kampfe eine Lösung voraus. Bismarck entspann sich darauf das von Bölenmuskul begleitete Geflecht so gleich um die günstigste Stellung oder, wenn man über dieselbe übereingekommen war, so beschrieben wohl auch die Klopfschläger einige Fechthiebe durch die Luft, um die Gelenkigkeit ihrer Arme zu erproben. Dann traten sie, beide Arme vorstreckend, einander entgegen, Hals und Kopf so weit als möglich zurückbeugend. Wie beim Ringkampfe waren hier Bedachtigkeit, Vorsicht und Schlaueit Hauptanforderungen zum Siege. Besonders hütete sich der erfahrene Faustkämpfer, seine Kraft durch unbesonnenes Anstürmen zu verschwenden, hielt sich lieber anfangs in gedeckter Stellung und suchte durch Pariren und Ausbeugen den Gegner zu ermüden. Der berühmte

Redner Dion Chrysostomos hielt dem unter Titus lebenden Faustkämpfer Melankomas zwei Lobreden, worin es unter Anderm heißt, daß Melankomas zwei Tage lang, ohne zu ermüden, mit ausgelegten Armen ausharren konnte, und daß er niemals einen Schlag erhalten habe und deshalb am ganzen Körper unverfehrt gewesen sei. Die Schläge, welche die Agonisten, auf die Beinen emporgerichtet, mit der rechten und linken Hand auszutheilen pflegten, waren größtentheils nach dem Oberkörper gerichtet, so daß die Schläfe, Ohren, Wangen, die Nase und das Kinn die hauptsächlichsten Zielscheiben bildeten. Der Skythe Anacharsis sagt darum bei Lukian, als er zum ersten male die gymnastischen Uebungen sieht: „Und jener Unglückliche scheint mir die Zähne ausspucken zu wollen; so mit Blut und Sand ist sein Mund gefüllt, nachdem er mit der Faust einen Schlag auf die Wange erhalten hat.“ Auch Seneca meint, derjenige Athlet könne keinen Muth haben, dessen Zähne nicht schon unter der Faust gekracht hätten. Aelian erzählt, daß ein Athlet dadurch seinen Partner verblüfft und bezwungen habe, daß er die ihm eingeschlagenen Zähne muthig hinabschluckte! Auch die Ohren kamen oft sehr schlimm bei diesem Kampfe weg und geschlugte und zerflopfte Ohren gehören selbst zu den Merkmalen der Athletenstatuen. Das Umschlingen, Zerrren und Aus-schlagen mit den Füßen war beim Faustkampfe verboten, sowie jeder absichtliche Todtschlag. Dennoch kam dieser vor, besonders wenn die Gegner bei längerer Dauer des Kampfes übereinkamen, vom Pariren abzuweichen und die Schläge hinzunehmen, wie sie fielen. So machten einst in Nemea die beiden Faustkämpfer Damogenos und Kreugas aus, daß Einer um den Andern einen Schlag aushalten sollte. Kreugas schmetterte nun seine Faust zuerst auf des Gegners Kopf. Damogenos aber hieß den Kreugas den Arm emporheben und führte dann mit ausgereckten Fingern einen solchen Hieb in dessen angespannte Weiche, daß sie zerriß und die Eingeweide herausfielen. Die Argiver krönten hierauf den todtten

welche zu den besten Erwartungen berechtigt. Da die deutsche Bevölkerung der Ostseeprovinzen den Panславisten ein besonderer Dorn im Auge ist, so gibt es wohl kein stärkeres Dementi für die dem Thronfolger so oft nachgesagte Richtung, als dessen herzliches Auftreten gegenüber der deutschen Einwohnerschaft der Stadt Hapsal.

Die „Opinione“ dementirt die Nachricht, daß die Pforte beschloffen habe, die gegenwärtige politische Stellung Egyptens und Tunis' zu ändern (d. i. dieselben dem türkischen Reiche förmlich einzuverleiben). Die Pforte habe eingesehen, daß eine solche Aenderung gegenwärtig große Schwierigkeiten hervorrufen würde.

Es verlautet aus Cetinje, Fürst Nicola I. werde Ende Juli eine Reise nach Berlin und St. Petersburg antreten.

Aus Philadelphia wird über die New-Yorker Affaire berichtet, daß dort die Ruhe wieder völlig hergestellt sei. Es gab 31 Tödt und 175 Verwundete. Von den Aufständern wurden 165 von dem Schwurgerichte verurtheilt.

Der Straßenkampf in New-York.

Die „Times“ bringt über die Unruhen, deren Schauplatz New-York war, folgende ausführliche Telegramme:

Philadelphia, 12. Juli. Im Verlauf des Tages fand eine leichte Ruhestörung zwischen den verschiedenen Parteien in der Stadt New-York statt, ward jedoch rasch unterdrückt. Der Drangistenauzug ging heute Nachmittag vor sich; 200 Personen, bewacht von 2000 Polizeileuten und Soldaten, nahmen an demselben Theil. Der Pöbel machte verschiedene Angriffe auf die am Zuge Theilnehmenden, welche jedoch sofort bewältigt wurden. Bei zwei Angriffen, in der achten und fünfzehnten Avenue, schossen Einzelne aus der Volksmenge; die Truppen erwiderten das Feuer. Acht bis fünfzehn Menschen wurden getödtet, zwischen dreizehn und zwanzig verwundet; die Berichte hierüber lauten abweichend. Von den Drangisten ist, soviel bekannt, Niemand verletzt worden.

— 13. Juli. Das Folgende ist ein Bericht über die Drangistenproceßion in New-York am Mittwoch, während welcher 31 Personen getödtet, 175 verwundet und 200 Personen in Haft gebracht wurden.

Um 10 Uhr Vormittags ungefähr benachrichtigten die Drangisten die Behörden, daß sie, von ihren Versammlungsorten in der neunundzwanzigsten Straße und achten Avenue ausgehend, einen Umzug halten würden. Beträchtliche Pöbelhaufen rotteten sich in der Nachbarschaft dieser beiden Orte zusammen, und drei Regimenter Soldaten nebst 500 Mann Polizei wurden dahin abgesendet.

Der Drangistenauzug bildete sich gegen 2 Uhr Nachmittags in der neunundzwanzigsten Straße. Er bestand aus 90 Drangisten und 12 Musikern. Sie trugen orangefarbene Schärpen und führten drei Banner mit sich. Vor 3 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung, südlich um die achte Avenue bieugend, ein Regiment, das 84., an der Spitze, die beiden andern, das 6. und 9. im Nachtrab; die Polizei in Abtheilungen aufgelöst,

die sich von Ort zu Ort bewegten und die Straßen säuberten. Ein einzelner Schuß ward abgefeuert, als die Drangisten eben in die achte Avenue gegen die achtundzwanzigste Straße zu einbogen. Weitere Schüsse fielen in der siebenundzwanzigsten Straße; die Polizei indeß drängte rasch den Pöbel beiseite. In der sechsundzwanzigsten Straße erfolgten noch mehr Schüsse und wurden Steine geworfen. Ein allgemeiner Straßenkampf entspann sich nun; die Polizei sprengte die Volkshaufen auseinander und trieb sie in die Seitenstraße hinein. Der Kampf dauerte fort, bis die Drangisten in die vierundzwanzigste Straße kamen, wo der Zug Halt machte. Hier ward aus einem Hause ein Schuß auf die Drangisten abgefeuert, dem andere Schüsse auf die Truppen in der Nachhut folgten.

Lautes Geschrei ertönte nun, daß ein Angriff gemacht werden solle, und die Mannschaften des 84. Regiments feuerten, ohne Befehle abzuwarten, mit ihren Gewehren nach dem Hause, aus welchem der Schuß gekommen war, sowie auf das Trottoir vor demselben, und eine unregelmäßige Salve erfolgte, wobei auch die Truppen in der Nachhut mitschossen und Einige sogar ein zweites mal luden und feuerten. Das Alles geschah in einem Augenblicke; nun aber stürzten sich die Officiere unter ihre Soldaten, um ferneren Feuern Einhalt zu thun. In der sechsundzwanzigsten Straße hatte ein Schuß des Pöbels einen Soldaten des 9. Regiments niedergestreckt, als Oberst James Fisk hinzueilte, den Sinkenden in seinen Armen aufzufangen und dabei oberhalb des Knöchels einen Schlag mit einem Knüttel erhielt, der ihn zu Boden warf, worauf Beide vom Platze getragen werden mußten.

Das Feuer der Truppen war ein ziemlich wildes und regelloses. In einem Falle gaben sie eine volle Salve auf eine heranrückende Polizei-Abtheilung ab und tödteten auch einen Officier vom 9. Regiment. Als sich der Rauch verzog, lagen neun Leichname, darunter ein Weib, vor der Front eines Gebäudes in der vierundzwanzigsten Straße. Außerdem lagen viele Verwundete herum. An anderen Orten gab es noch mehr Tödt und Verwundete krümmten und wanden sich im Todeskampf. Einige Minuten hindurch geschah gar nichts für die Verwundeten. Die Truppen luden von Neuem und die Polizei trieb hierauf den Pöbel in die Seitenstraßen; seine Wuth ließ etwas nach. Aerzte kamen herbei, die Verwundeten zu pflegen; die Todten wurden fortgeschafft.

Der die Truppen befehlighende General Varian, entrüstet über die Haltung des 84. Regiments, das, ohne Befehl abzuwarten, gefeuert hatte, schickte dasselbe in die Nachhut und zog an dessen Stelle das 9. nach vorne. Die Proceßion setzte hierauf ihren Weg fort und schwenkte in die dreiundzwanzigste Straße, inmitten dichter Menschenhaufen, ein; die Häuser indeß waren größtentheils geschlossen und keine ferneren Ueberfälle kamen vor. Der Zug wendete sich südwärts, der fünften Avenue entlang und bewegte sich auf die vierzehnte Straße zu, nach dem Fifth-Avenuehotel. Die Drangisten wurden mit Zurufen begrüßt, und die Polizei nahm beständig Verhaf-

tungen von bewaffneten und drohend sich gebenden Irländern vor. Die Proceßion schritt nun in die vierzehnte Straße hinüber und wendete sich nach der vierten Avenue, auf Cooper Institute zu sich bewegend. Die verhafteten Irländer wurden der Gefangenenabtheilung angeschlossen und schritten, von der Polizei bewacht, hinter dem Zuge einher. In der vierten Avenue fiel noch ein einzelner Schuß, doch schien er nicht gezielt und auch sonst nicht in der Absicht erfolgt zu sein, irgend Jemanden zu treffen.

Starke Volkshaufen umstanden Cooper Institute, aber keinerlei Angriff wurde gemacht. Die Proceßion löste sich hier auf, die Drangisten nahmen ihre Schärpen ab und verschwanden in der Menge, während die Polizei ihre Banner in Obforge nahm. Die Truppen blieben bis Sonnenuntergang unter den Waffen, worauf sie nach den Zeughäusern abrückten.

Seitdem ist Alles ruhig geblieben.

Der amtliche Bericht constatirt, daß von den am gestrigen Tage vorgekommenen Tödtungen und Verwundungen ungefähr ein Vierzehntel auf die Polizei und die Soldaten trifft.

Truppen und Polizei wurden heute unter Waffen gehalten, doch ist ein fernerer Ruhestörungs-Versuch unwahrscheinlich.

New-York ist heute ruhig gewesen. Die Truppen wurden nach Hause entlassen. Einhundertfünfundsechzig Drangisten saßen im Polizei-Gefängnisse und sehen ihrer Aburtheilung entgegen. Einunddreißig Leichname befinden sich in der Morgue und werden fortwährend von dichten Menschenmassen, beauftragt mit Recognoscirung und Rückgabe an ihre Verwandten zum Zweck der Beerdigung, besichtigt.

Tagesneuigkeiten.

Die Reise Sr. k. Hoheit des Kronprinzen.

Prag, 15. Juli. (Schluß.) Der Kronprinz legte sodann die Promenade bis zur Belvedere-Restaurations zu Fuß zurück und wurde auf dem ganzen Wege von dem ungemein zahlreich versammelten Publicum mit Hochs und Slavas begrüßt. Von der Belvedere-Restaurations wehten Flaggen in den Reichs-, Landes- und bairischen Farben herab, die daselbst eben spielende Musikkapelle des Herrn Pavlis stimmte beim Erscheinen des Kronprinzen die Volkshymne an. Als dort der Kronprinz wieder den Wagen bestieg, tönten ihm tausendstimmige Hoch- und Slava-Rufe nach.

Sr. k. Hoheit fuhr hierauf über die Belcredi-Straße nach dem Baumgarten. Auf der genannten Straße bildete die Schuljugend von Bubna, Bubenč und Holleschowitz Spalier. Weißgekleidete Mädchen streuten Blumen auf den Weg. Ebenfalls waren die Vereine und Genossenschaften der genannten Orte mit Fahnen und einer Musikkapelle aufgestellt, welche, als Sr. k. Hoheit langsam vorüberfuhr, schallende Slava-Rufe ausbrachten, während die Musikkapelle die Volkshymne anstimmte.

Im Baumgarten selbst hatte sich ein außerordentlich zahlreiches und elegantes Publicum eingefunden. Vom Restaurationsgebäude wehten riesige Flaggen herab. Beim

Kreugas und verwiesen den Damoxenos von Nemea. Noch tragischer ist, was Pausanias über Kleomedes von Astypalaea erzählt. Dieser hatte den Epidaurier Iffos bei den olympischen Spielen getödtet, und die Kampfrichter sprachen ihm wegen Verletzung der Gesetze den Sieg ab. Darüber verlor er den Verstand, kehrte in seine Heimat zurück, stellte sich an ein Schnelgebäude, in welchem gerade gegen sechzig Knaben unterrichtet wurden, hob, wie Simson, die Säulen des Daches in die Höhe und begrub die Unschuldigen unter den Trümmern. Weiterer dagegen ist die Geschichte des Glaucos aus Karthios. Dieser arbeitete anfangs als Knecht auf seines Vaters Feldern. Als aber einst die Schar am Pfluge losgegangen war und Glaucos mit der bloßen Hand sie wieder hineinhämmerte, glaubte der Vater darin die Bestimmung seines Sohnes zur Klopffechtere zu erkennen und brachte ihn nach Olympia. Hier wurde er wohl zugelassen, aber beim Kampfe trotz seiner Stärke so zugerichtet, daß er beim Zusammentreffen mit dem letzten Antagonisten zu unterliegen drohte. Da rief ihm der Vater zu: „Lieber Sohn! nur den vom Pfluge!“ worauf dieser sich ermannte und einen solchen Hammerschlag herabhaufen ließ, daß der Andere den Kampf aufgab.

Im Faustkampf traten seit der einundvierzigsten Olympiade auch Knaben auf. Ihm folgte bis zur siebenundsechzigsten Olympiade das Pankraton, von da an das Pentathlon. Das Pankraton bestand in einer Verbindung des Ring- und Faustkampfes, erforderte also eine außerordentliche Entwicklung der gesammten Musculatur und setzte fast alle Theile des Leibes in angreifende und abwehrende Bewegung. Jede Art der Gewalt und der List war hier erlaubt; auch endete der Kampf nicht mit dem Niederstürzen des einen Theils, sondern wurde noch auf dem Boden im Ringen fortgesetzt. Die Schläge sollten hier aber nicht mit geballter Faust, sondern nur mit gekrümmten Fingern gegeben werden, und der Gebrauch der Zähne war auch hier verpönt. Die Schlagriemen kamen beim Pankraton auch nicht in Anwendung, und das Haar wurde oben

in einen Schopf zurückgebunden, um nicht so leicht erfaßt werden zu können. Daß auch dieser Kampf leicht in Rohheit und Brutalität ausartete, sieht man an einem ebenfalls von Pausanias erzählten Falle. Den Pankratisten Arrachion hielt sein Gegner mit den Füßen umschlungen und preßte zugleich mit den Händen seinen Hals zusammen. Arrachion selbst zerquetschte aber unterdessen eine Zehe seines Feindes, und als dieser vom Schmerze überwältigt um Schonung bat, war er selbst bereits verschieden, und die Elter zierten nun seinen Leichnam mit dem Siegerkranz.

Das Pentathlon endlich war unstreitig derjenige Theil der gymnischen Wettstreite, in welchem die Trefflichkeit eines nach allen Seiten hin harmonisch ausgebildeten Körpers sich am vollkommensten bewähren konnte; denn es bestand im Sprunge, Laufe, Diskoswerfen, Wurfspeißchleudern und Ringen. Alle diese Uebungen wurden, um das Feierliche zu erhöhen und die Kämpfer anzufeuern, unter Flötenslang ausgeführt. Interessant ist zunächst der Sprung schon deshalb, weil sich die Alten dabei anstatt der Springstangen einer Art von bleiernen Panteln bedienten, eines Geräthes, das beim heutigen Turnen nur zur Stärkung der Armmuskeln in Geltung gekommen ist. Man findet deren zweierlei Arten, sowohl halbrunde mit Handhaben zum Hineinstecken der Hände, als auch kolbenförmige, die in der Mitte etwas schwächer sind, um sie bei fehlender Handhabe bequemer fassen zu können. Nach den vorhandenen Abbildungen und nach den Andeutungen der Schriftsteller streckte der Springende die beiden Arme mit den Halteren (so hießen die Gewichte) nach vorn aus und bewegte sie rasch nach hinten, dem Körper durch diesen Rückstoß große Schnellkraft verleihend. Da der Ort des Aufsprungs allemal bedeutend höher lag als das mit einer Furche bezeichnete Ziel, so leisteten die Gewichte dem Springer auch Dienste, indem sie ihn im Gleichgewichte hielten und sogleich fest auf die Füße kommen ließen. Unbegreiflich ist uns freilich, wie der in ganz Hellas gefeierte Krotoniate Phayllos im Sprunge 55 Fuß zurückgelegt haben kann, da unsere Turner nicht

die Hälfte dieser Sprungweite mittelst der Springstangen erreichen, und es wäre vielleicht der Mühe werth, auf unsern Turnplätzen Versuche mit den antiken Sprungträgern anzustellen.

Den Diskos oder die Wurfscheibe, ebenfalls ein uraltes Turngeräth, beschreibt Solon dem Anacharsis bei Lukian als einen ehernen, runden, kleinen Schild, ohne Handhabe und Riemen, schwer und wegen seiner Glätte nicht leicht zu fassen. Die Haltung des Diskoswerfers, die mit der des Regelschiebers die meiste Aehnlichkeit hatte, veranschaulicht am besten der in einigen Nachbildungen noch erhaltene Diskoswerfer des berühmten Myron, über den Plettner sagt: „Gerade in dem Augenblicke erfaßt, wo er den Diskos abschleudert, ist sein Oberkörper vorwärts übergebogen; der Blick wendet sich prüfend zurück nach dem Diskos, den er in der rechten Hand hält. Er hat diese rückwärts in die Höhe gestreckt, um weit ausholend dem Wurf nachhaltigen Schwung zu geben; das eine Knie ist ein wenig eingebogen, das andere (rechte) hält er mit der linken Hand, damit er im Wurf nicht ausgleite. Ein Augenblick — der Diskos ist abgeschleudert, und der Körper richtet sich, wie Lukian in seiner Beschreibung ausdrücklich hervorhebt, zugleich mit dem Wurf in die Höhe.“ Man warf die Scheibe von einer kleinen Erhöhung aus in einem mäßigen Bogen, und wenn auch ein bestimmtes Ziel abgesteckt war, so entschied doch den Sieg stets der weiteste Wurf, wobei es nicht auf das endliche Liegenbleiben des flatternden Diskos, sondern auf dessen erstes Auffallen ankam.

Das Speerwerfen nach bestimmtem Ziele war schon im heroischen Zeitalter eine sehr beliebte Uebung und bereitete ebenfalls unmittelbar auf den Krieg vor. In den Gymnasien bedienten sich die Epheben dabei stumpfer Stäbe, die unseren Geran ganz gleich waren. Der Speerwurf bildete mit dem Diskoschleudern und Wettlaufen die nothwendigsten Bestandtheile des Fünfkampfes, der zuweilen, wenn die Zeit fehlte, sich auf dieselben beschränken mußte, so daß dann das Ringen und der Faustkampf in Wegfall kamen. Wer aber den Sieg

Bubender Schlosse wurde Se. k. Hoheit in Vertretung des Landesausschusses vom Landesausschuß-Beisitzer Herrn Baron Malowetz mit einer Ansprache begrüßt, worauf letzterer dem Hofwagen bis zum Ende des Parks voransuhr. Se. k. Hoheit ließ bei der Restauration langsamen Schrittes vorüberfahren und wurde mit endlosen Hochrufen von den in der Restauration versammelten Gästen bewillkommen, während vom Orchester her die Töne der Volkshymne ertönten, welche die Musikcapelle des Infanterieregiments Erzherzog Karl unter ihres Capellmeisters Herrn Strebingers Leitung intonirte. Auf der Fahrbahn hatte sich eine fast endlose Reihe von Equipagen — mit Mitgliedern der hohen Aristokratie und insbesondere einer ansehnlichen Zahl der elegantesten Damen — aufgestellt. Alle in den Equipagen befindlichen Personen erhoben sich, als der Kronprinz vorbeifuhr, von ihren Sigen.

Ueber den Besuch, mit welchem Se. k. Hoheit der durchlauchtigste Kronprinz am Mittwoch Abends das böhmische Theater besuchte, bringt das „Prager Abendblatt“ noch folgenden weiteren Bericht:

„Auf der rechten Seite im ersten Range des Neustädter Theaters hatte die Direction des k. böhmischen Landestheaters aus Anlaß des angesagten Besuches Sr. k. Hoheit des Kronprinzen eine äußerst elegante, geräumige Hofloge, decorirt mit hellblauem Sammt und Silberverzierungen, dann zwei kleinere Logen für die Begleitung des hohen Gastes hergestellt. Der Aufgang zu den Hoflogen war eben so geschmackvoll ausgestattet. Das festlich gekleidete Publicum hatte alle Räume des großen Hauses gefüllt. Schlag 7 Uhr verkündeten die Klänge der Volkshymne der im Neustädter Theatergarten concertirenden Regimentscapelle, dann enthusiastische Slava-Rufe die Ankunft des Kronprinzen. Als Se. k. Hoheit die Loge betrat, erhob sich das Publicum und nicht endenwollende Slava- und Na-zdar-Rufe überlöteten die vom Orchester ausgebrachten Tische. Der Kronprinz dankte huldvollst nach allen Seiten.

Nach Absingung der Volkshymne nahmen in der mittleren Loge der Kronprinz, der Statthalterei-Vizepräsident, dann der Erzieher Sr. k. Hoheit, SM. Patour v. Thurnburg und der commandirende General Graf Huyn, in der zweiten Loge der Bürgermeister von Prag nebst anderen Notabilitäten Platz. Das Orchester, unter Capellmeister Karl Sechs Leitung, trug schwungvoll die Ouvertüre zu Blodets Oper „V studni“ vor; sodann folgte Pfligers reizendes Lustspiel „Telegramm“, in welchem den durchlauchtigsten Kronprinzen der köstliche Humor des Schauspielers Kolar jun. sichtlich unterhielt. Das Stück wurde durch die interessante Darstellung wesentlich gehoben. Sodann folgte die Oper „V studni“. Der Kronprinz entfernte sich nach der ersten Hälfte dieser Oper.“

Ueber den Besuch der Burg Karlstein durch den Kronprinzen Erzherzog Rudolf berichtet die „Bohemia“: Der Karlsteiner Bahnhof war in seinem Innern förmlich in einen Blumen Salon verwandelt, eine improvisirte Allee mit Festons zog sich bis zum Ausgange hin.

Als Se. k. l. Hoheit den Waggon verlassen, wurde er vom Bezirkshauptmann von Horowitz ehrfurchtsvoll be-

grißt und vom Obmann der Berauner Bezirksvertretung mit einer Anrede in böhmischer Sprache empfangen, auf welche der Kronprinz in derselben Sprache erwiderte: „Wie sehr freue ich mich, diese alte, weit berühmte Burg zu sehen, die ein so glänzendes Denkmal einer großen Zeit zu heißen verdient.“

Die kurze Strecke vom Bahnhofe bis zum Ufer der Berauna legte der Kronprinz zu Fuß zurück, während die nachdrängende, zahllose Volksmenge in unaufhörlichen Slava- und Vivatrufen einem Enthusiasmus Luft machte, der unvorstellbar zugleich etwas ungemein Herzliches hatte.

Unfern vom Flusse stand bescheiden ein armer Krüppel unter der schauenden Menge; kaum bemerkte ihn der Kronprinz, als er sich zu ihm wendete und ihm eine Gabe mit liebevoller Güte in die Hand legte. Ein geschmücktes Schiff nahm Se. k. l. Hoheit und dessen Gefolge auf, am andern Ufer harrte schon wieder, Kopf an Kopf, eine dichtgedrängte Menge. Hier standen auch die Wagen zur Fahrt in die Burg bereit. Eine stattliche, geschmückte Reitereschar trabte voran und unter unaufhörlichem Jubel folgte eine nachströmende, oder besser gesagt nachstürmende Menge.

Beim ersten Burghore empfing der Inspector Protop den hohen Gast mit einer kurzen Ansprache, ein Spalier weißgekleideter blumenstreuender junger Mädchen bezeichnete den Weg zum zweiten Burghor, das reich geschmückt, den Namen „Rudolph“ in rothen blühenden Rosen zeigte. Hier überreichte ein zierliches, etwa zehnjähriges Mädchen einen Blumenstrauß und hielt eine herzliche Rede in böhmischer Sprache. Der Kronprinz nahm den Blumenstrauß mit größter Freundlichkeit dankend an. Jetzt trat auf den Wink des Grafen Patour Professor Dr. Ambros als Erklärer der historischen und artistischen Merkwürdigkeiten der Burg heran. Der Kronprinz besuchte, den Erklärer immerfort zur Seite, alle merkwürdigen Räume, zeigte das allergrößte Interesse, und that an seinen Begleiter viele treffende Fragen. Bei dem tiefen Burghor war an dem Wasserfädel eine brennende Anzahl Kerzen (sie bildeten ein K.) befestigt, um beim Herablassen die wahrhaft enorme Tiefe recht anschaulich zu machen. Nach Besichtigung der Burg nahm Se. k. l. Hoheit in der Wohnung des Herrschaftsverwalters Meistriz ein Dejeuner ein, zu dem der Statthalterei-Vizepräsident, der Canonicus Hron, Professor Ambros, der Bezirkshauptmann, der Obmann der Berauner Bezirksvertretung und mehrere andere Herren zugezogen wurden. Danach ließ sich der Kronprinz noch die meisterhaften Entwürfe des k. l. Oberbauraths Schmidt zur Restauration der Burg zeigen und durch Professor Dr. Ambros erklären. Sie erregten seinen lebhaften Antheil: „Die Burg“, meinte der Kronprinz, „hat schon jetzt, in ihrem theilweisen Verfall, mein größtes Interesse erregt, wie herrlich aber, wenn sie wieder dastehen wird, wie es diese Zeichnungen zeigen.“ Beim Abschied von der Burg überreichte der Kronprinz dem Inspector Protop eine kostbare Busenmadel.

— (Lehrerinnenbildungsanstalt.) Se. Exc. der Minister für Cultus und Unterricht hat genehmigt, daß zu Linz eine staatliche Bildungsanstalt für Lehrerinnen er-

richtet und im Beginn des nächsten Schuljahres 1871/72 mit dem ersten Jahrgang eröffnet werde.

— (Ausstellung in Triest.) In den Monaten September und October findet in Triest eine Ausstellung statt, welche sich sowohl auf Bodenproducte, wie auch auf Industrie-Erzeugnisse aller Art erstreckt. Außer Triest mit seinem Territorium gehört auch Görz, Gradisca, Istrien und Dalmatien vor allem zu den zur Ausstellung berufenen Provinzen. Uebrigens werden auch die Industriellen aus allen Provinzen und Theilen des Staates, wie auch jene des Auslandes zur Theilnahme aufgefordert und haben erstere auch Anspruch auf Prämien in allen Zweigen der zur Ausstellung bestimmten Gegenstände, während letztere blos in Bezug der Maschinen des Ackerbaues und der Industrie mit Prämien theilhaft werden können und für alle sonstigen Producte und Erzeugnisse in diesem Falle blos Diplome über die einfallenden respectiven Prämien ausgestellt und übergeben werden. Die Ausstellung beginnt am 20. September, dauert bis 20. October d. J. und müssen die Anmeldungen der Aussteller bis zum 15. August unter genauer Angabe der bezüglichen Gegenstände und des Preises derselben erfolgen. Der Termin für Ueberendung der Ausstellungsgegenstände ist der 31. August.

— (Vom Blitz getroffen.) Man schreibt vom 12. d. M. dem „Hon“ aus Tapio-Oyöngye: Auf unserem Hote brach gestern um 1 Uhr ein Gewitter aus. Ein Bauer, der mit seiner Familie auf dem Felde arbeitete, suchte mit den Seinen Schutz unter einem großen Heuschlober. Ihr Verhängniß wollte, daß in dem Momente, wo sie ihn erreicht hatten, der Blitz daselbst einschlug. Der Familienvater und seine heiratsfähige Tochter wurden getödtet, der eine Knabe aber, dem der Fuß gestreift wurde, dürfte ein Krüppel bleiben.

— (Die Ernteausichten) haben sich vielseitigen Berichten dori, wo keine Wolkenbrüche und Hagelwetter ihre verheerenden Wirkungen ausübten, in letzter Zeit in Folge der eingetretenen warmen Witterung bedeutend gebessert.

— (Aus Frankreich.) Eine eigenthümliche antipreußische Demonstration hat Rothschild gemacht. Derselbe hat nämlich seine Dienerschaft in Ferrieres, welcher der König von Preußen bei seinem Aufenthalte auf dem Landste des reichen deutschen Bankiers 2000 Francs zum Geschenke gemacht hat, gezwungen, dieselben an den Geber nach Berlin zurückzusenden. Alle leisteten dem Befehle Folge, da ihnen mit Entlassung gedroht worden war.

Auf Anrathen mehrerer Freunde hat Gambetta beschlossen, sein neues Blatt nicht „La Revanche“ (die Wiedervergeltung) zu nennen, da dies unter den jetzigen Umständen, wo Frankreich Ruhe und Sammlung braucht, zu aufreizend klingen würde. Das Blatt wird „Le Patriote“ heißen.

Ein Journal in Havre veröffentlicht seit mehreren Tagen die Namen und Adressen der zurückgekehrten Deutschen. In der letzten Nummer findet sich sogar folgender, schon mehr als deutlicher Fingerzeig: „Die Herren Deutschen speisen gewöhnlich beim Restaurant X.“ und es würde

erringen wollte, mußte in jeder einzelnen Kampfsart Allen überlegen gewesen sein, und der hervorragende Ruhm der Pentathleten ergibt sich daraus von selbst. Nur einmal hatte man in Olympia auch den Versuch gemacht, die Knaben das Pentathlon durchkämpfen zu lassen und der junge Spartaner Euteldas gewann dabei den Kranz. Vielleicht fürchteten die Hellenen, daß die lafonischen Knaben wegen ihrer Ueberlegenheit in der körperlichen Abhärtung und Stärke allemal den Preis davontragen würden, vielleicht sahen sie aber auch ein, daß die gesteigerte Kraftanstrengung des Fünfkampfes eine zu große Erschöpfung der Jugend nach sich zöge. Letzteres hebt besonders auch Aristoteles hervor, indem er in seiner Schrift über den Staat die zu seiner Zeit herrschende Sitte, die Knaben in den eigentlichen Athletenkünsten zu unterrichten, tadelt und dann fortfährt: „Was zur Mannbarkeit müssen leichtere Uebungen angewendet werden und die Zwangsbildung und das übertriebene Sichanstrengen fern gehalten, damit nicht das Wachsthum des Körpers gehemmt werde. Der Beweis dafür, daß man letzteres bewirken könne, liegt sehr nahe. Denn unter den olympischen Siegern findet man nur zwei oder drei, die als Knaben und auch als Männer gesiegt haben, deshalb, weil ihnen durch die übermäßigen Uebungen in der Jugend Kraft und Stärke entzogen worden ist.“ Oft wird es vorgekommen sein, daß die Geschwindigkeit der Füße oder die Stärke der Gliedmaßen ihrer Kinder die Eltern bestimmten, dieselben von Jugend auf systematisch dem Athletenberufe zu weihen. That dies doch sogar nach Pausanias die Mutter des Deilochos, weil ihr geträumt hatte, ihr Kind läge bekränzt auf ihrem Schoße! Ueberhaupt verband sich mit dem freier Männer würdigen, die körperliche Thätigkeit fördernden und zum Bewußtsein der menschlichen Schönheit führenden Streben nach persönlicher Auszeichnung und nationaler Ehre nur zu bald etwas Handwerkermäßiges und gänzlich Materielles. Es konnte nämlich bei dem großen Ansehen und Ruhme der Sieger nicht anders kommen, als daß Leute aus den niedrigsten Ständen sich von Jugend an auf die gymnastischen Spiele vorbereiteten und dann die Sache gewerbmäßig betrieben, von einem Feste zum andern herum-

reisend und gleichsam Vorstellungen gebend. Denn wenn es auch später nicht mehr so war, wie in der heroischen Zeit, „wo die Helden“, wie Pindar sagt, „gewannen im Wettkampf die Preise und schmückten die Hallen sich aus mit goldenem Glanz, mit Dreifüßen, Becken und goldenen Schalen“, so existirten doch auch später noch Wettkämpfe, wo reelle Gewinne, Geld, vielleicht sogar schon silberne Pokale zu gewinnen waren, und zuweilen scheuten sich auch die Athleten nicht, bei den Zuschauern Geld einzusammeln und zu dem reinen Golde des Ruhms die Scheidemünze der Vettelei zu fügen. Ein solcher Virtuos war der oben erwähnte Alexandriner Apollonios, der in Olympia zu spät ankam, weil er die Geldpreise bei den kleinasiatischen Spielen nicht hatte sich entgehen lassen wollen. Keiner erreichte aber wohl den Thasier Theagenes, der als Käufer, Ringer und Faustkämpfer, wie Pausanias behauptet, 1400 Siegeskränze erbeutet haben soll. Erschien ein solcher Antagonist auf dem Schauplatz, so überließ ihm manchmal die ihm durchs Loos zufallenden Gegner freiwillig den Sieg, wenn es auch bis Pausanias nur einmal vorgekommen ist, daß ein Kämpfer, der sich angemeldet hatte und auch gekommen war, aus Furcht heimlich verschwand! Den Griechen selbst ist diese Ausartung der Agonistik und die Arglosigkeit der künstlichen Athletik keineswegs entgangen. Weder Alkibiades noch Epaminondas, noch Alexander der Große, noch Philosophen hielten etwas von der Athletik, Sokrates tadelt im xenophontischen Gastmahl an derselben, daß sie zum Kriege untüchtig mache, weil bei den Käufern die Beine auf Kosten der Schultern, bei den Faustkämpfern die Schultern auf Kosten der Beine ausgebildet und gestärkt würden. Am meisten spottete man über die Wohlbeleibtheit der Faustkämpfer und Pankratisten, die durch eine besondere Diät oder geradezu Mästung hervorgebracht zu werden pflegte, um dem Leibe mehr Wucht zu verschaffen. Früher bildeten die Hauptspeisen der Athleten frischer Käse, getrocknete Feigen und Weizen; aber später waren es große Massen von Fleisch, besonders von Schweinen, Rindern und Ziegen und schweres Brot (das man vom Fleische getrennt zu sich nahm). Nach dem Essen überließ man sich einem langen Schlaf. Von der Gefräßigkeit mancher olympischen Sieger erzählte

man sich Unglaubliches. Der schon genannte Theagenes soll einen ganzen Ochsen zu Mittag verspeist haben; der Krotoniate Milon aß für gewöhnlich zwanzig Pfund Fleisch und ebensoviel Brot, in Olympia aber einft ein vierjähriges Kind, das er vorher auf seinen Schultern herumgetragen hatte. Der Milesier Astydamas, der dreimal hinter einander im Pankraton siegte, verzehrte beim Perser Ariobarzanes Alles, was für neun Männer gekocht worden war. Darum läßt auch Lukian in den Todtengesprächen Hermes zu einem Athleten sagen, der von Charon über den Styx gefahren sein will, wobei man ohne alle beschwerende Kleidung sein sollte: „Du bist ja nicht nackt, mein Lieber, da du so viel Fleisch um deine Knochen hast!“ Am stärksten spricht sich aber Euripides in einem Fragmente aus, wo es heißt: „Von tausend Uebeln, die es in Hellas gibt, ist keines schlimmer, als der Athleten Geschlecht, welche richtig zu leben weder verstehen noch vermögen. Denn wie wird ein Mann, der seiner Kinnbacken Sklave, seines Bauches Knecht ist, mehr Glückseligkeit erringen als sein Vater? Auch nicht in Armut zu leben und sich in die Schicksalsschläge zu schicken sind sie im Stande; denn an schöne Sitten nicht gewöhnt, sühnen sie sich schwer aus mit dem Ungemach. Glanzvoll und als Götterbilder der Stadt gehen sie in der Jugend einher; wenn aber das bittere Alter sie befällt, gleichen sie fadensteinigen Männern.“ Was hat wohl je ein guter Ringer oder ein schnellfüßiger Mann, oder der den Diskos schleuderte, oder die Zähne wohl einzuschlagen verstand, seiner Vaterstadt genügt dadurch, daß er den Kranz gewann? Kämpft man mit den Feinden den Diskos in der Hand, und schlägt man mit dem Schilde die Feinde aus dem Land? Wenn daher Dion Chrysostomos erzählt, daß Theagenes nach Beendigung seiner Athletenlaufbahn ein mackerer Bürger und guter Staatsmann gewesen sei, so ist dies eine Ausnahme. So lange freilich der Athletik das Gewerbmäßige fehlte, versteht es sich von selbst. So nahm z. B. der Athlet Phaullos aus Kreta mit einem eignen Schiffe auf Seite der Hellenen an der Schlacht bei Salamis Theil, und der rhodische Pankratist Dorinus kämpfte im peloponnesischen Kriege mit eigenen Fahrzeugen gegen die Athener.

uns sehr wundern, wenn sich nicht eines Tages die Lastträger des Hafens einstellten, um die frechen Feinde Frankreichs tüchtig durchzuprügeln."

Die nach der Schweiz geflüchteten Communisten wollen in Genf ein socialistisches Blatt unter dem Titel: "Die sociale Universal-Republik" herausgeben und sagen in ihrem Aufruf: "Mitbürger, unterstützt uns, denn Ihr wißt ja, wer wir sind. Ihr habt uns bei der Arbeit gesehen. Wir sind ein Programm, ohne daß wir zu reden nöthig hätten und wollen heute, was wir gestern wollten. Es genügen zum Anfang tausend Abonnenten, die uns jeder fünf Francs einschicken."

Interessantes zur Statistik der Commune. Es mangelt in Paris an Lumpensammlern. Vor dem Aufstand gab es in der Hauptstadt sechzehntausend Chiffonniers, während die Zahl jetzt auf zweitausend herabgesunken ist. Die Lumpensammler gehörten eben zu den eifrigsten Anhängern der Commune und das Schicksal des Krieges hat, wie der "Gaulois" sagt, 4000 nach Versailles ins Gefängniß und 6000 — ins Himmelreich geführt. Der Rest ist in alle Winde zerstreut.

Locales.

Kindergartenfest.

Im Institute der Fr. Rehn, welchen das Verdienst gebührt, die schönste Ergänzung des modernen Erziehungssystems, den Fröbelschen Kindergarten nach Laibach verpflanzt zu haben, fand gestern das zweite Kindergartenfest zum Schluß des zweiten Semesters statt. Der Herr Bürgermeister Deschmann, die Herren Gymnasialdirector Smolej, Schulinspector Prof. Klostner, mehrere andere Fachmänner, viele Angehörige der Kleinen, sowie andere Freunde des Kindergartens hatten sich eingefunden und folgten den von den Kleinen unter Leitung einer kundigen Kindergärtnerin ausgeführten Uebungen im Zeichnen, Bauen, Flechten, Ausnähen, insbesondere aber den anmuthigen, wie Alles von munterem Gesange begleiteten Bewegungsspielen, welche im Institutsgarten stattfanden, mit großer Aufmerksamkeit und Befriedigung. Der Erfolg zeigte von der auf den Unterricht verwendeten Mühe und legte aufs Neue die Nützlichkeit und Nothwendigkeit dieser den Weg vom Spiele zur Schulbank so anmuthig überbrückenden Erziehungsmethode dar. Wir können daher nicht zweifeln, daß der Rehn'sche Kindergarten sich bei der Ausdauer und dem Verstandniß, mit welchem er von dem Fr. Rehn gepflegt wird, vielleicht langsam, aber sicher seinen Boden erobern und sichern wird. Eltern, welche die munteren sinnvollen Spiele angesehen, den rührend frischen Gesang der Kleinen einmal angehört haben, werden gewiß gern den Gedanken ergreifen, ihre kleinen Lieblinge, statt sie unbewacht mit nachlässigen Diensthboten herumzuschweifen und die Zeit mindestens nutzlos verstreuen zu lassen, vielmehr liebenden Händen anzuvertrauen, welche die Reime aller Guten und Schönen in den empfänglichen Herzen zu wecken verstehen. Um auf die gestrige Production wieder zurückzukommen, müssen wir noch der Gesangsproduction von Schülerinnen der 5. und 6. Klasse erwähnen, welche, von ihrem tüchtigen Lehrer Herrn Valenta accompagnirt und dirigirt, mehrere Gesangstücke, insbesondere einige hübsche Chöre sehr ansprechend vortrugen; hervorzuheben ist als Solistin Fr. Lätitia Salvadori, welche im Vortrage des Gebetes aus dem "Freischütz" hübsche Anlagen bethätigte.

— (Für die freiwillige Feuerwehr) widmeten Herr Rud. Millitz 5 fl. und Herr Strzelba 2 fl.

— (Aus dem Finanzgesetze) für das Jahr 1871, welches die gestrige "Wr. Ztg." veröffentlicht, heben wir folgende, Krain betreffende Posten der Ausgaben hervor. 1. Straßenbau: Ordentliches Erforderniß 145.500 fl., außerordentliches 35.000 fl. (Vollendung der Umlegung der Kanterstraße am Leobelsberge und für Herstellung der Strecke bis zur Grenze des Küstenlandes an der krainisch-küstenländischen Reichsstraße.) 2. Wasser-

bau: 10.500 fl. 3. Staatsvorstoß zum Religionsfond: 55.357 fl. 4. Katholischer Cultus: 712 fl. 4. Patronatsauslagen: 1120 fl. 5. Unterricht — Staatszuschuß: a) Zu Schulfonds: 2172 fl., b) zu Studienfonds: 58.100 fl.; Stiftungen und Beiträge zu Unterrichtszwecken: 1417 fl. Patronatsauslagen hiezu: 3600 fl. 5. Vorstoß an den Grundentlastungsfond: 90.000 fl. Im Ganzen 403.478 fl.

— (Hütet die Kleinen.) Das anderthalbjährige Söhnchen eines Injassen von Zagorica bei Döbernig, Bez. Rudolfswerth, lief vorigen Dienstag vor die Thüre und gerieth, da es ohne alle Aufsicht gelassen war, unglücklichweise in eine in der Nähe befindliche Pfütze und erstickte im Schlamm.

— (Schlußverhandlungen beim k. k. Landesgerichte Laibach.) Am 19. Juli. Anton Zauber und vier Genossen: schwere körperliche Beschädigung; Mathias Polajner und Jakob Urban: öffentliche Gewaltthätigkeit und schwere körperliche Beschädigung. — Am 20sten Juli. Franz Pekar: Betrug und Veruntreuung; Jakob Pitek: schwere körperliche Beschädigung, und Franz Blazun: Uebertretung des § 431; Johann Zeraj: Diebstahl; Johann Staré: Betrug. — Am 21. Juli. Josef Rozmann: schwere körperliche Beschädigung; Franz Zeras und zwei Genossen: schwere körperliche Beschädigung; Johann Panter: schwere körperliche Beschädigung; Andreas Porenta: schwere körperliche Beschädigung.

— (Berichtigung) In Nr. 160 der "Laibacher Ztg." wolle unter den Fremden des "Hotel Elephant" statt: Zvolli, Private, berichtigt werden: Zvolli, Pfarrersköchin, aus Wippach.

Eingefendet.

Allen Leidenden Gesundheit durch die delicate Revalesciere du Barry, welche ohne Anwendung von Medicin und ohne Kosten die nachfolgenden Krankheiten beseitigt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserhusten, Fieber, Schwindel, Blutandrang, Ohrenbräun, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszug aus 72.000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden: Certificat Nr. 48421.

Seit mehreren Jahren schon war meine Verdauung stets gestört; ich hatte mit Magenübeln und Verschleimung zu kämpfen. Von diesen Uebeln bin ich nun seit dem vierzehntägigen Genuß der Revalesciere befreit.

J. L. Sterner, Lehrer an der Volksschule.

Gasen in Steiermark, Post Birkfeld, 19. November 1870. Hochgeehrter Herr! Mit Vergnügen und pflichtgemäß bestätige ich die günstige Wirkung der Revalesciere, wie sie von vielen Seiten bekannt gemacht worden ist. Dieses vortreffliche Mittel hat mich von entsetzlichen Athembeschwerden, beschwerlichen Husten, Blähgasen und Magenkrämpfen, woran ich lange Jahre gelitten habe, ganz vollständig befreit.

Vincenz Stainingen, pensionirter Pfarrer.

Nachhafter als Fleisch, erparst die Revalesciere bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzneien.

In Blechbüchsen von 1 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10, 12 Pfund fl. 20, 24 Pfund fl. 36. Revalesciere Chocolaten in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 288 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach Ed. Mahr, in Marburg J. Kollnig, in Klagenfurt P. Birnbacher, in Graz Gebrüder Oberranzmayr, in Innsbruck Diehl & Frank, in Linz Haselmayer, in Pest Török, in Prag J. Fürst, in Brünn J. Eder, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Neueste Post.

Wien, 18. Juli. (Tr. Z.) In der ungarischen Delegation wurde hinsichtlich des Extra-Ordinariums für die Militärgrenze der von der Siebenercommission empfohlene Antrag angenommen, wonach der Titel in das Budget einzustellen, die Summe aber wegzulassen ist. Der Kriegeminister wurde bevollmächtigt, die für die

Befestigung von Jaroslaw votirte Summe für die Befestigung von Przemyel zu verwenden.

Pilsen, 16. Juli. Se. k. Hoheit der Kronprinz traf im besten Wohlsein um 1 Uhr Nachmittags hier ein und wurde von einer unabsehbaren Menschenmenge, welche aus nah und fern zusammengeströmt ist, enthusiastisch begrüßt. Die Stadt ist festlich geschmückt. Morgen früh reist Se. k. Hoheit nach Wodnian weiter.

Prag, 17. Juli. Se. k. Hoheit der Kronprinz Rudolf traf gestern um 10 Uhr Vormittags in Nepomuk ein und wurde daselbst sehr herzlich empfangen. Gestern 7 Uhr Abends langte Se. k. Hoheit in Prag ein und setzte heute früh 7 Uhr in Begleitung des Fürsten Schwarzenberg jun. die Reise nach Wallern fort.

Prag, 17. Juli. Für den Unterrichtsminister Zirkel ist im Bade Hauschka bei Brandeis Wohnung bestell worden. Der Justizminister Habietinek will in Wartenberg den Badeaufenthalt nehmen.

Telegraphischer Wechselkurs

nom 18. Juli.
Sperc. Metalliques 59.40. — Sperc. Metalliques mit Not- und November-Zinsen 59.40. — Sperc. National-Anlehen 68.90. — 1860er Staats-Anlehen 101.25. — Bankactien 766. — Credit-Actien 282.10. — London 123.35. — Silber 121.50. — R. t. Münz-Ducaten 5.83 1/2. — Napoleon's or 9.83 1/2.

Das Postdampfschiff "Westphalia", Capitän Schwensen, ging am 12. Juli mit 731 Passagieren von Hamburg direct nach New-York ab.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Rudolfswerth, 17. Juli. Die Durchschnitts-Preise stellen sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

	fl.	tr.		fl.	tr.
Weizen per Megen	6	—	Butter pr. Pund	—	48
Korn	5	—	Eier pr. Stück	—	14
Gerste	4	—	Milch pr. Maß	—	10
Safer	2	20	Rindfleisch pr. Pfd.	—	24
Halbfrucht	5	40	Kalbsteisch	—	26
Heiden	4	20	Schweinefleisch	—	18
Sirke	4	60	Schöpfenfleisch	—	24
Aufkorn	4	20	Ländel pr. Stück	—	22
Erbsen	—	—	Tauben	—	20
Linse	—	—	Hen pr. Centner	2	30
Erbsen	—	—	Stroh	1	30
Kisolen	—	—	Holz, hartes, pr. Kst.	6	50
Rindschmalz pr. Pfd.	—	45	— weiches	—	—
Schweinefleisch	—	48	Wein, rother, pr. Eimer	9	—
Speck, frisch	—	—	— weißer	8	—
Speck, geräuchert Pfd.	—	40			

Angekommene Fremde.

Am 17. Juli

Elefant. Die Herren: Weiß, Director, Wien. — Simioni, St. Stefano. — W. Kaufmann, Wien. — Zerschic, Agram. — Essinger, Mannheim. — Burger, Wien. — Vartic, Advocat, Fiume. — Majer, Wien. — Schega, k. l. Bezirksrichter, Reiznitz. — Broditsch, Katschach. — Weel, Kaufm., Wien. — Königsberger, Baunternehmer, Steinamanger.

Stadt Wien. Die Herren: Braune, Apotheker, Gottschee. — Globocnik, Gewerksbesitzer, Eismern. — Clement, Telegraphenbeamte, Graz. — Luit, Hausbesitzer, Gottschee. — Terpin, Notar, Littai. — Herz, Kaufmann, Wien. — Ruar, Gewerksbesitzer, Beldes. — Rittmaier, Privatier, Triest. — Sponer, Telegraphen-Director, Graz.

Mohren. Die Herren: Königsberger, Steinamanger. — Stenovic, Kaufm., Sagor. — Kantschitsch, Beamter, Stein.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Windes	Witterungs-Veränderung
18.	6 U. Mg.	327.60	+15.4	windstill	halbbheiter	
	2 „ N.	326.34	+23.6	windstill	heiter	0.60
	10 „ Ab.	326.32	+18.4	windstill	heiter	

Sonniger, fast wolkenloser Tag. Windstill, einzelne Haufen wolken aus Nord ziehend. Das Tagesmittel der Wärme +19.1°, um 3.7° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmahr.

Börsenbericht. Wien 17. Juli. Die Börse war in Folge fortdauernder Geldknappheit und mangelnder Anregung zur Ueberwindung dieser Calamität flau. Anlagspapiere fanden zu theilweise etwas gebückten Preisen Absatz in kleineren Beträgen. Speculationswerthe dagegen wichen bedeutender, da hier die Verkäufer sich nicht die gleiche Reserve anferlegen konnten. Baluten und Devisen unverändert.

A. Allgemeine Staatsschuld.			Wiener Communalanlehen, rückzahlbar 5 pCt. für 100 fl.			Geld Waare			Frank-Josephs-Bahn			Geld Waare			Siebenb. Bahn in Silber verz.			Geld Waare		
Für 100 fl.																				
Einheitliche Staatsschuld zu 5 pCt.:			D. Actien von Bankinstituten.																	
in Noten verzinst. Mai-November																				
59.25	59.35		Anglo-östr. Bank	250	250.50	202.50	203		202.50	203		174.25	174.75		Staatsb. 3 1/2 % 500 fr. „l. Em.	138	138.50		138.50	
59.25	59.35		Bankverein	222	223	371	373		371	373		371	373		Südb. 3 1/2 % 500 fr. pr. Stüd	110	110.25		110.25	
68.75	68.85		Boden-Creditanstalt	250	252	208	208.50		208	208.50		161.50	162		Südb.-G. à 200 fl. 3. 5% für 100 fl.	89.30	89.50		89.50	
68.75	68.85		Ereditanstalt f. Handel u. Gew.	281.70	281.90	161.50	162		161.50	162		170.50	171		Südb. Bonds 6% (1870-74)					
296	297		Ereditanstalt, allgem. ungar.	107	108	406.75	407		406.75	407		170.50	171		a 500 fr. pr. Stüd					
93.50	94		Escompte-Gesellschaft, n. d.	930	940	177.30	177.50		177.30	177.50		177.30	177.50		ung. Ostbahn für 100 fl.	84.90	85.10			
101.50	101.75		Francö-östr. Bank	116.50	116.75	176	177		176	177		243.50	244		H. Privatlose (per Stüd.)					
111.75	112.25		Generalbank			161.25	161.75		161.25	161.75		161.25	161.75		Ereditanstalt f. Handel u. Gew.	174	174.50			
129	129.20		Handelsbank	157	157.50	83.50	84		83.50	84		214	214.50		zu 100 fl. 3. 5% „l. Em.	15	15.50			
123.75	124		Nationalbank	762	764	214	214.50		214	214.50					Rudolfs-Stiftung zu 10 fl.					
			Unionbank	264	264.20	F. Pfandbriefe (für 100 fl.)														
			Bereinsbank	105.75	106.25	Allg. öst. Boden-Credit-Anstalt					Geld Waare									
			Verkehrsbank	170	170.50	verlosbar zu 5 pCt. in Silber					106.30 106.60									
			E. Actien von Transportunternehmungen.																	
			Alföld-Günzner Bahn	176.25	175.75	öto. in 33 T. rückz. zu 5 pCt. in 3. 5% „l. Em.					87									
			Böhm. Westbahn	250	252	Nationalb. zu 5 pCt. 3. 5% „l. Em.					91.90 92.10									
			Carl-Ludwig-Bahn	244.75	245.25	ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 pCt.					89.30 89.70									
			Donau-Dampfschiff. Gesellsch.	575	577	G. Prioritätsobligationen.														
			Donau-Regulirungslose	219.75	220															
			Elisabeth-Westbahn	197	197.50															
			Elisabeth-Westbahn (Einz. = Bud-weißer Strede)	2110	2115															
			Franz-Josephs-Bahn	175	175.50															
			Ferdinands-Nordbahn																	
			Flußtrecken-Baarsen-Bahn																	